

Poppenweiler. 1. In Flur Kleines Feldle 2 km ONO lag eine Rössener Siedlung. Scherben, Feuersteinklingen, eine Pfeilspitze, ein Brocken Buntsandstein von einem Mahlstein A 34/129. Müller-Zuffenhausen.

2. Auf dem Lemberg, Südwestrand der Kuppe, fand Müller 1932 einige Feuersteinsplitter und vorrömische Scherben. A 34/136.

Reichenbach OA. Gmünd. Erlenspiel 0,4 km WSW vom Dangelhof. Bruchstück eines Beiles mit ovalem Querschnitt aus Grünstein. A 35/29. Stoll, April 1933.

Renfrizhausen OA. Sulz. 0,2 km W in den Schnepfenäckern am Weg nach Sulz (100 m W der Mühle) Siedlungsreste (der Stein- oder Bronzezeit?). Scherben A 35/42. Siehe auch N. F. VII 17.

Müller-Zuffenhausen, April 1935.

Reusten OA. Herrenberg. 1. Kleine Siedlung (Einzelhof) am Ostrand der Flur Steinmäuerte 0,8 km SW dicht oberhalb der Quelle. Siedlungsfläche 5—20 m Durchmesser. Scherben Plaidter Stils. Stoll 1934.

2. 1932 wurde ein 6,6 cm langes Beil aus fast schwarzem Hornblendeschiefer gefunden. Abb. 5, 3. Vorgelegt von Mönch-Unterjesingen.

Der steinzeitliche Pfahlbau von Reute OA. Waldsee.

Von Reute OA. Waldsee an zieht sich nordwärts gegen Untermöllenbronn das Schorrenried in einer Höhe von 575—572 m. Der das Ried entwässernde Bach fällt bei Untermöllenbronn in die von Waldsee kommende Steinach, die nach weiterem 2 km langem Lauf in die Schussen mündet. Das enge Schussental, 1,5 km W vom Schorrenried, ist tief eingeschnitten, seine Sohle liegt in 500 m Höhe.

Während die Nordhälfte des etwa 1,5 km langen und 300—400 m breiten Schorrenriedes noch Hochmoor mit Waldbedeckung ist, ist in der Südhälfte der etwa 1,5 m mächtige Torf bis auf einen kleinen Hochmoorrest abgebaut. Hier ist längst Wiesengelände. Schon die Flurkarte von 1824 zeigt Wiesen.

Mitte Mai 1934 stieß man 500 m NW vom Kloster Reute mitten im Südteil des Riedes beim Ausheben eines tiefen Entwässerungsgrabens auf Pfahlwerk, Tierknochen und eine Hirschgeweihhacke. Auf Mitteilung des Kulturbauamts Ravensburg und des Hauptlehrers Haller unternahm das Landesamt mit Unterstützung durch Bürgermeister Geng eine Probegrabung, zu der die Klosterverwaltung als Grundstückseigentümerin bereitwilligst die Zustimmung gab. Die Grabung wurde vom 11.—21. Juni 1934 durchgeführt unter örtlicher Leitung von Präparator A. Peter. Abb. 12.

An der Böschung des Hauptkanals zeigten sich Pfosten und Balken da, wo von O her der von der Kläranlage des Klosters kommende Seitenkanal einmündet. Hier wurde an der Westseite des Hauptkanals eine 9 : 10 m große Fläche untersucht (Abb. 10, I und Abb. 12). Der Wasserspiegel im Entwässerungskanal steht 1,8 m unter der heutigen Wiesenfläche. Das Profil an der Fundstelle ist folgendes (Abb. 11):

1,8 m Torf, der nach unten in schilf- und gradurchsetzten Faulschlamm (Lebermudde) übergeht

1,4 m Seekreide

2,2 m Ton

fluvioglaziale Schotter.

Die etwa 20 cm starke Lebermuddeschicht unmittelbar über der Seekreide enthält im Bereich des Pfahlwerks außer Schilf und Moos ganze Nester von Laub und Reisig, ferner Birkenschwämme, Rindenstücke, Bucheckern,

n
s-
il

ie
m

rg
er
o.
n-

Dr.
Auf-
ahl-

bung

m O
Ok-
enda

251.9

n.

itten

34.

Haselnüsse und Samen aller Art. In dieser Schicht lagen aber auch zahlreiche Scherben, Knochen, Werkzeuge aus Bein und Stein, angebrannte Spaltholzstücke, obenauf eine große Menge verbrannter Getreideähren und -körner. Die schweren Stücke, wie Reibsteine und dickwandige Gefäßbruchstücke, lagen meist unmittelbar auf der Seekreide. Die Hölzer waren nur teilweise angebrannt und sahen wie frisch abgelöscht aus, waren also offenbar



Abb. 10. Lageplan der steinzeitlichen Pfahlsiedlung bei Reute.

während des Brandes ins Wasser gefallen. Diese Beobachtungen und die Untersuchung der Pflanzenreste (siehe unten) ergeben, daß es sich um einen Pfahlbau handelt, der in offenem Wasser stand, und zwar zur Zeit der ersten Faulschlamm bildung im See.

Die Größe und Form des einstigen längst verlandeten Sees läßt sich aus dem Gelände erschließen. 250 m nördlich vom untersuchten Pfahlbau bildet der Moränenschotter eine etwas über das Moor aufragende Barricade. Hier war der Nordrand des Sees. Auch auf den anderen Seiten kann man die einstigen Seegrenzen noch erkennen. Durch den Torfabbau sind sie nur in

der Weise verändert worden, daß die Böschung an der Grenze Moor (Wiese)—Acker den geradlinigen Parzellengrenzen etwas angepaßt erscheint. Der See war demnach 500 m lang (N—S) bei 150—200 m Breite. Unser Pfahlbau liegt in seiner Mitte. Die Wassertiefe wird zu seiner Zeit 1,50—2 m betragen haben. Dies ergibt sich auch aus der Höhenlage der erhaltenen Pfostenköpfe und des Grundwasserspiegels vor der Entwässerung.

Trotz eines längst bestehenden Entwässerungsgrabens war die ganze Seemulde bis in unsere Tage sehr naß, so daß der Graben 1934 stark vertieft werden mußte.

Ueber Art und Umfang der Siedlung ist vorerst nur bekannt, was der Hauptkanal und der Seitenkanal von der Kläranlage her gezeigt haben. In diesem Seitenkanal wurden 60—80 m östlich von der Grabungsstelle Pfähle angetroffen. Von dieser Stelle an steigt der Kiesuntergrund rasch an zum einstigen Ostufer des Sees. Im Hauptkanal zeigten sich 55 m südlich

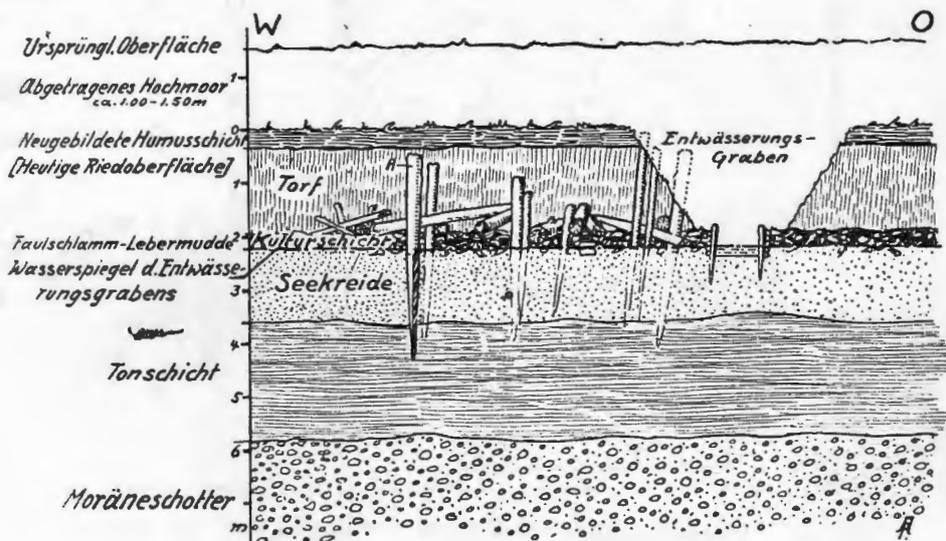


Abb. 11. Schnitt durch den Pfahlbau bei Reute.

der Grabungsstelle Knochen und Scherben, 150 m südlich Pfähle, dabei ebenfalls Knochen und Scherben. Von hier stammt die Hirschhornhacke (Taf. VI 2). Sodann hat Hauptlehrer Haller im August 1934 220 m südlich der Grabungsstelle, am Südrand des Riedes und einstigen Sees bei der über den Entwässerungskanal führenden Brücke an der Grabenböschung Pfahlreste festgestellt, und zwar 15 m westlich der Brücke Baureste, die sich 16 m weit nach W erstrecken. Nach kurzer Unterbrechung zeigen sich weiter westlich Pfähle eines weiteren Baues. Auch nahe östlich der Brücke vermutet Haller einen Bau. Siehe die Fundstellen I—VI in Abb. 10. April 1935 entdeckte Haller 100 m südlich von II am Rand des Riedes ein weiteres Pfahlhaus (VII): Pfähle, Flechtwerk, Gefäßreste.

Abb. 12 zeigt den aufgedeckten Teil des Pfahlwerks. Die Pfähle reichen mit ihren Köpfen bis 25 cm unter die heutige Oberfläche. Sie sind 6—10 cm stark, vierkantig zugespitzt und reichen bis 2 m tief in Seekreide und Ton. Man erkennt drei N—S gerichtete Reihen meist von Doppelpfosten. Neben den Pfählen lagen, anscheinend von diesen abgestürzt, in N—S-Richtung

Stämme von 10—30 cm Durchmesser und bis 7 m Länge. Diese Stämme haben wohl den Hüttenboden getragen. Von diesen werden die flachen und dreikantigen Spalthölzer stammen, die häufig angebrannt waren. Etwa 1 m unter der heutigen Oberfläche fand sich ein 2 qm großer unversehrter Teil eines Birkenrindenbelages (Boden oder Dach?). Zahlreich waren Rollen von Birkenrinde, bis 6 cm Durchmesser (Kerzen oder Fackeln).

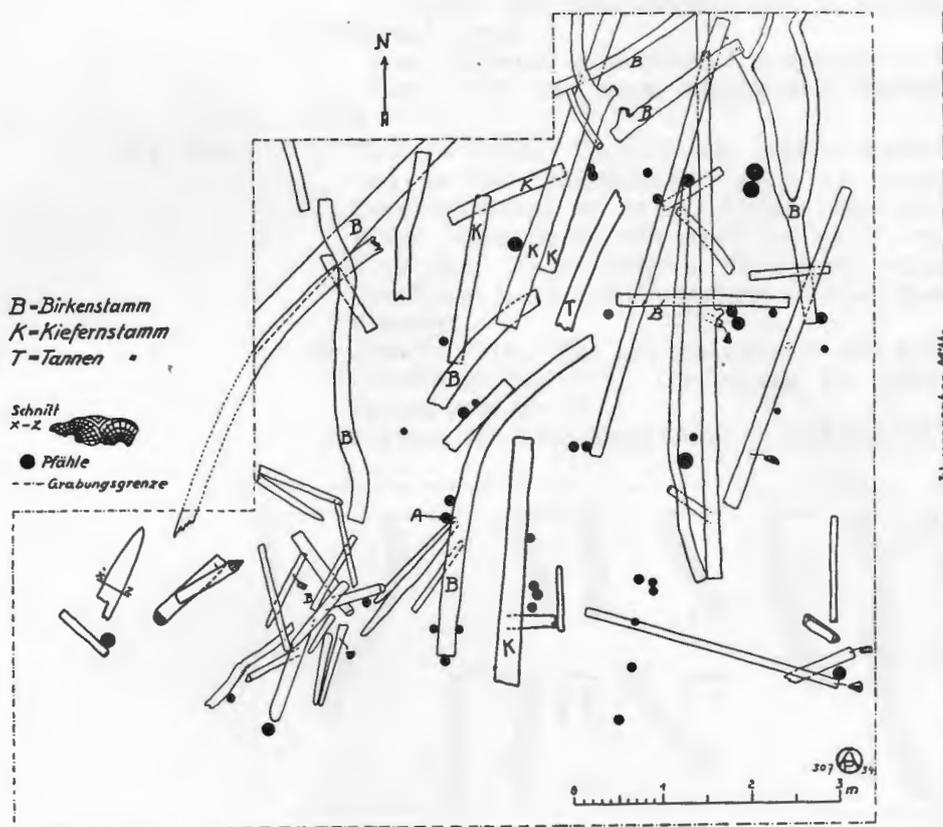


Abb. 12. Das aufgedeckte Stück des Pahlbaues Reute.

Die Einzelfunde.

I. Stein.

Hammer aus Serpentin, grünschwarz. Am Schaftloch gebrochen, nur das Bahnende erhalten. Noch 7 cm lang. Oben und unten durch je 2 Längsrillen verziert (Taf. VI 1, 4).

Aus Feuerstein: Eine Säge in Form einer annähernd rechteckigen Platte von 4,7 : 5,8 cm, im Feuer geschwärzt (Taf. VI 1, 5). Dazu Bruchstück eines zweiten geschwärzten Stückes. Ein halbrunder Schaber, 3,3 cm lang. Ein ähnlicher Schaber. Eine 5 cm lange Speerspitze (Taf. VI 1, 1—3).

Sechs etwa faustgroße Moränengerölle aus Granit, Quarzit und Sandstein, z. T. abgenützt als Kornquetscher u. ä.

- II. Bein. Ein 19 cm langer schön geglätteter Pfriemen.
 5 Glätter aus Bruchstücken von Röhrenknochen von Rind und Hirsch.
 Ein halbiertes, zum Schaben zugerichteter Eberhäuer.
 Eine 16,5 cm lange durchbohrte Hirschhornhacke (Taf. VI 2).
- III. Ton.
- Größere Gefäße. Ton z. T. sehr reich an weißem Glimmer und weißen Quarzkörnern, auch an grobkristallinen Granitstückchen bis 12 mm Größe. Also bodenständige Ware. Scherben oft sehr mürb und leicht zerreiblich, bis 2 cm dick. Farbe hellgrau, dunkelgrau, seltener braun. Oberfläche bei den dickwandigen Gefäßen ganz roh verschmiert.
 - Feinere Ware. Ton gut geschlämmt und gut gebrannt. Oberfläche geglättet. Dunkelgrau bis schwarz, meist fleckig vom Brand.
 Formen und Verzierung (Abb. 13 und Taf. VI 3):

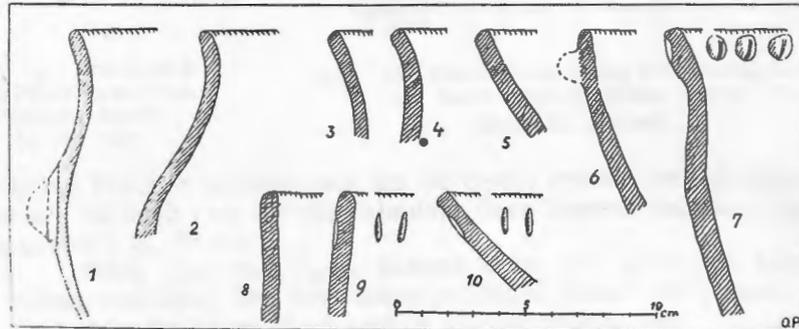


Abb. 13. Pfahlbau Reute. Gefäßprofile. 1/3 nat. Gr.

Am häufigsten Töpfe mit etwas eingezogenem Hals. Fingertupfenreihe dicht unter dem Rand. Töpfe mit senkrechter Wand, unverziert oder mit einer Reihe senkrechter Einschnitte dicht unter dem Rand. Die gleiche Verzierung auch auf einer Schale.

Unverzierter glatter Topf mit zwei senkrecht durchbohrten Griffwarzen. Ein Bruchstück trägt eine Doppelreihe eingestochener Punkte.

Aus Bruchstücken gut gebrannter Gefäße wurden durch Abschleifen der Bruchränder und Einscheiden von je 2 Kerben Netzsenker hergestellt. Unter der Fundmasse liegen 4 ganze und ein halbes Dutzend zerbrochene (Taf. VI 3, 8 u. 9). Vgl. Netzsenker vom Federseeried N. F. IV 27 Abb. 8.

d) Bruchstücke eines Feuerbockes, und zwar von den Hörnern. Diese sind drehrund und unverziert und nahe dem Ende durchbohrt. Der Ton ist hellgrau. Es ist fluvio-glazialer Ton mit wenig Sand und Glimmer, mit Abdrucken von beigemengtem Häcksel. Nur schwach gebrannt (Abb. 14).

ben
frei-
unter
ines
ken-

Messergaben Mitte

ch ge-
Oben
I, 4).
ähernd
hwärzt
värzt
mlischer
—3).
(Granit,
etscher

IV. Knochen. Nach der freundlichen Bestimmung durch Prof. Dr. R. Vogel sind vertreten:

- a) Jagdtiere. Reh, Hirsch (u. a. Schädel mit Stange), Wildschwein (auch ein Schädel mit Loch, um das Gehirn herausholen zu können) und Wildpferd.
- b) Haustiere. Torfrind, Torfschwein, Torfhund, Schaf (Hornzapfen eines Widders), Ziege.

Zahlreich sind die Bruchstücke von Knochen, die des Markes wegen aufgeschlagen worden sind. Einige Knochen sind im Feuer gelegen.

V. Pflanzen.

Die Untersuchung der Pflanzenreste, auch der Pollen, hat freundlicherweise Herr Dr. K. Bertsch-Ravensburg übernommen. Ein abschließendes Ergebnis über die reiche Ausbeute liegt noch nicht vor. Doch sei hier schon



Abb. 14. Bruchstück eines Feuerbockes vom Pfahlbau Reute.
½ nat. Gr.

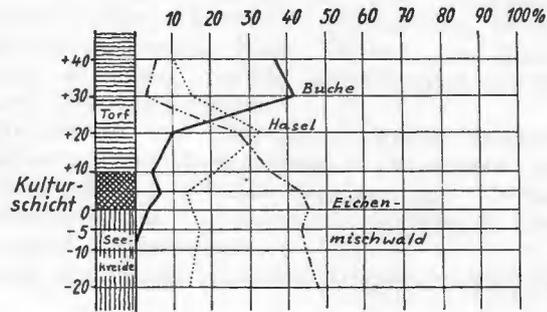


Abb. 15. Zusammensetzung des Blütenstaubes im Moor beim Pfahlbau Reute.
Nach K. Bertsch.

vorläufig ein Einblick geboten, wie ihn die ersten Proben ermöglichten. Herr Dr. Bertsch sei auch hier für die Erlaubnis dazu bestens gedankt. Ganz allgemein schreibt K. Bertsch:

„Nach den bisherigen Befunden ist der Pfahlbau Reute der pflanzenreichste, den ich bisher getroffen habe. Im ganzen sind es jetzt etwa 60 Arten, doch rechne ich auf nahezu 100.“

„Die Kulturreste sind direkt ins Wasser gefallen und hier erhalten worden.“

Nach dem Pollendiagramm (Abb. 15) gehört die Fundschicht, wie ja auch die Keramik zeigt, in den Ausgang der Steinzeit, in die Zeit um 2000 v. Chr. Noch überwiegt in der Landschaft der Eichenmischwald, doch macht sich auch die Buche schon bemerkbar.

Die vorläufige Pflanzenliste:

1. Kulturpflanzen: Am häufigsten ist die sechszeilige Gerste (*Hordeum hexastichum*), dann folgen Einkorn (*Triticum monococcum*), Zwergweizen (*Triticum compactum*) und Emmer (*Triticum dicoccum*). Flachs (*Linum usitatissimum*), Erbse.
2. Wasserpflanzen: Weiße Seerose (*Nymphaea alba*), gelbe Teichrose (*Nuphar luteum*), Meer-Nixenkraut (*Najas marina*), biegsames Nixenkraut (*Najas flexilis*), durchwachsenblättriges, schwimmendes und kleines Laichkraut (*Potamogeton perfoliatus, natans und pusillus*), Armleuchteralge (*Chara*).

3. Sumpfpflanzen: Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*), Wasserschierling (*Cicuta virosa*), Helmkraut (*Scutellaria galericulata*), Wolfsfuß (*Lycopus europaeus*), Sumpf-Haarstrang (*Peucedanum palustre*), Schilf (*Phragmites*), Teichbinse (*Scirpus lacustris*), Fadensegge, Blasensegge, Cypergrassegge und seltsame Segge (*Carex filiformis, vesicaria, pseudocyperus* und *paradoxa*).
4. Holzgewächse: Sommer- und Winterlinde (*Tilia platyphyllos, cordata*), Esche (*Fraxinus excelsa*), Ahorn (*Acer platanoides*), Schwarz- und Grauerle (*Alnus glutinosa, incana*), Haar-, Warzen- und Strauchbirke (*Betula pubescens, verrucosa, humilis*), Haselstrauch (*Corylus*), Weide (*Salix*), Faulbaum (*Frangula alnus*).
5. Beerenpflanzen: Brombeere und Himbeere (*Rubus fruticosus, idaeus*), schwarzer Holunder und Zwergholunder (*Sambucus nigra, ebulus*), bitterer Nachtschatten (*Solanum dulcamara*), Erdbeere.
6. Andere Pflanzen: Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*), Günsel (*Ajuga reptans*), Brennessel (*Urtica dioica*).
7. Moose: *Meesea triquetra*, *Calliergon trifarium*, *Drepanocladus*, *Aulacomnium palustre*.

Die für den Pfahlbau benützten Bauhölzer stammen nach freundlicher Bestimmung durch Dr. Steiner vom Botan. Institut der Techn. Hochschule Stuttgart von Birke, Kiefer, Fichte, Bergahorn, Esche, Linde (?) und Eberesche.

Die Steinzeitsiedlung Reute liegt innerhalb der Jungendmoräne ebenso wie die 10 km westwärts, westlich der Schussen gelegenen Siedlungen am Schreckensee und Vorse bei Wolpertswende (siehe N. F. I 27).

Die bisher vorliegende Keramik erinnert am meisten an die des Moordorfes Aichbühl am Federsee. Paret.

* * *

Rommelshausen. Flur Lachenäcker 0,5 km NO. Beim Ausheben von Entwässerungsgräben wurden Dezember 1932 50 und 150 m OSO von P. 274,2 Schuttlöcher angeschnitten mit gebranntem Lehm und einigen Scherben. Steinzeit? A 33/43. Festgestellt von Haberey.

Rüdern bei Eßlingen. 300 m NO nahe der Oberamtsgrenze fand Müller-Zuffenhausen Spuren einer spätneolithischen Siedlung (Altheim oder Schussenried?). Scherben und Feuersteinwerkzeuge.

Schöntal. Bei Entwässerungsarbeiten 1 km SO, 300 m N vom Weiler Neusaß, wurde Herbst 1934 ein Bruchstück eines Mahlsteins aus Buntsandstein gefunden. Vermutlich steinzeitlich. A 34/190 durch Otto Lindner, Seminar Schöntal. Der Fundort liegt nächst der uralten Hochstraße zwischen Kocher und Jagst.

Schopfloch OA. Kirchheim. 2,5 km NO beim „Bahnhöfle“ fand Riek 1933 vier kleine gutgearbeitete Silexgeräte, darunter einen kleinen Hochkratzer von neolithischem Gepräge. Erneute Nachsuche ergab 3 weitere Feuersteinwerkzeuge, unter anderem 1 Klingenkratzer. Rieth.

Schrozberg OA. Gerabronn. 1 km WSW vom Weiler Krailshausen fand H. Belzner Anfang 1933 in Flur Mühlfeld vermutlich steinzeitliche Scherben und Feuersteine, auch ein 4,1 cm langes geschliffenes Feuersteinbeilchen. Fund im Museum Hall.

Schwieberdingen. 2,5 km WNW, O der Katharinenlinde, untersuchte Land. Stroh mit Unterstützung durch die Altertümersammlung und mit